

schrift).¹⁰ Im einzelnen folgte die christliche Mission teils den Bemühungen der Kolonisatoren, in Asien Fuß zu fassen, teils ging sie dem voran. Immer gab es Wechselwirkungen zwischen Kirche und Kolonialismus, die für die nachkoloniale (oder neo-koloniale) Zeit verschiedene Ergebnisse brachte. Die christlichen Gemeinschaften an den "Rändern" der Gesellschaften Südostasiens wirkten teils stabilisierend (Indonesien), teils desintegrierend (Birma, Malaysia). In den Ländern, in denen der Theravada-Buddhismus unangefochtene Volks-Religion ist (Thailand, Laos, Kambodscha), blieb der Einfluß des Christentums neutral. In Vietnam konnte der Katholizismus für eine kurze Zeit als eine antikommunistische Kraft an die Schalthebel der Macht gelangen.

Kurz: In allen hier betrachteten Ländern und Gesellschaften füllte das Christentum die Freiräume, die ihm durch die religions-politischen Umstände in den 'Gastländern' eingeräumt wurden. Daß sie die gegebenen Grenzen nicht überschritt, liegt an der Stärke der vorgefundenen Hochreligionen ebenso wie an der Schwäche des real existierenden Christentums, wie es sich den Menschen Südostasiens durchschnittlich präsentierte.

Die zentrale Frage des heutigen Asiens ist: "Wie kann man modern sein – ohne die kulturelle Eigenart zu verlieren?"¹¹ 'Modernität' ist dabei in der Sprache der Religion das Ergebnis eines Säkularisationsprozesses jüdisch-christlicher Glaubensinhalt.¹² Der Fortschritts- und Wissenschaftsglaube und zeitweise auch der sozialistische Glaube an die klassenlose Gesellschaft sind flächendeckend in Südostasien wie anderswo wirksam geworden und haben die traditionelle Identität auf die Probe gestellt.

Praktisch wirkt sich das so aus, daß es in den modernen Metropolen Südostasiens neue religiöse Phänomene gibt. Singapur mit seinem Anwachsen christlicher Gruppen, die sich außerhalb der traditionellen Großkirchen gebildet haben, ist dafür das anschaulichste Beispiel. Christliche Inhalte werden hier als Religion des sozialen Aufstiegs und des gesellschaftlichen Fortschritts auf den Markt der Weltanschauungen geworfen. Aber das ist eine andere Geschichte ...

Hans-Bernd Zöllner

Der Autor lebte und arbeitete von 1983–1990 als Pfarrer der deutschsprachigen evangelischen Gemeinde in Thailand.

Anmerkungen:

- 1 John Villiers, *Südostasien vor der Kolonialzeit*. Fischer Weltgeschichte Band 18, Frankfurt am Main 1965, S. 306
- 2 Ich beziehe mich hier pauschal auf Max Webers religionssoziologische Untersuchungen sowie die Überlegungen Carl Friedrich von Weizsäckers zur Theorie der Neuzeit (s. Anm. 12).
- 3 Richard O. Winstedt, *A History of Malaya*, Singapore 1962, S. 96
- 4 Jede Geschichte Thailands widmet dieser Episode reichlich Raum. In romanhafter Form wird sie in dem Buch von J.C. Shaw, *The Seal of Tammatari*, Chiang Mai 1985, erzählt.
- 5 s. Bertil Linder, *Land of Jade*, Bangkok 1988
- 6 Die Karen sind überwiegend Animisten geblieben, einige sind Buddhisten geworden, etwa 25–30 % sind Christen, davon allerdings viele in den Grenzgebieten zu Thailand. Die Karen-Mehrheit lebte und lebt im Delta des Irrawaddy. Die Mission der amerikanischen Baptisten war bei ihnen wie bei den Kachin am erfolgreichsten. Weiter gibt es eine Anzahl von Anglikanern. Bo Mya allerdings, der gegenwärtige Karen-Führer ist ein Sieben-Tage-Adventist.
- 7 s. etwa Htin Aung, *A History of Burma*, New York and London 1967, S. 313
- 8 Helen Trager, *Burma through alien eyes*, New York/Washington 1966
- 9 Auf Grund des kambodschanischen Einflusses hatte sich ganz im Süden Vietnams eine buddhistische Theravada-"Kirche" erhalten.
- 10 Villiers, aaO
- 11 Ian Buruma, *Der Staub Gottes*, Frankfurt 1992, S. 8
- 12 vgl. Carl Friedrich von Weizsäcker, *Die Tragweite der Wissenschaft*, Stuttgart 1964, S.189ff

Buchbesprechung

Kolonialismus und Geschichtsschreibung

Europa-Zentrismus vs. Asien-Zentrismus

"Über die Möglichkeit einer autonomen Geschichte des modernen Südostasiens"¹ war 1961 ein Aufsatz des Indonesien-Historikers John Smail überschrieben, in dem er auf die Befürchtungen seines Kollegen John Bastin² antwortete, die Rolle der Europäer in der Geschichte Südostasiens werde von den asiatischen Historikern der jüngeren Generation nicht in ausreichendem Maße gewürdigt. In seinem Aufsatz, der längst zur Pflichtlektüre für Studenten der Geschichte Südostasiens geworden ist, entwickelt Smail einige grundlegende Gedanken zur Geschichtsschreibung, die es auch im Jahr 500 "nach Kolumbus" wert sind, wahrgenommen zu werden.

Zunächst widerspricht Smail der Auffassung, daß Europäer nur europa-zentrische Historiographie betreiben könnten, weil diese Perspektive das Ergebnis der kulturellen und intellektuellen Sozia-

lisation sei, von der sich zu lösen, unmöglich sei. Wenn aber Asiaten sich ihrer eigenen Tradition entledigen können und eine europa-zentrierte Perspektive einnehmen, müsse es umgekehrt genauso möglich sein. Für Smail ist es eine Frage der Reflexion des eigenen wissenschaftlichen Standpunkts und der Methoden, ob ein Historiker einen asien- oder einen

- 1) John R.W. SMAIL, *On the Possibility of an Autonomous History of Southeast Asia*, Journal of Southeast Asian History 2,2 (1961):72–102.
- 2) John BASTIN, *The Western Element in Southeast Asian History*, Papers on Southeast Asian Subjects no.2, Department of History, The University of Malaya 1960.

europa-zentrischen Standpunkt einnimmt. Über dieses wissenschaftstheoretische Problem hinaus benennt Smail noch zwei weitere Varianten des Begriffs 'europa-zentrisch', die vor allem in der wissenschaftlichen Praxis häufig vorkommen und zudem meist miteinander verquickt benutzt werden: Europa-Zentrismus in Form einseitiger Werturteile und als die Sicht der Geschichte von "den Decks der Handelsschiffe, von den Rampen der Forts und von den Balkonen der Handelshäuser" (van Leur). Diese beiden Formen des Europa-Zentrismus zu überwinden und sie durch eine asien-zentrische Sichtweise zu ersetzen, muß die Aufgabe (nicht nur) der Historiker sein.

Einen solchen asien-zentrischen Standpunkt einzunehmen, bedeutete für Smail, nicht einfach die Geschichte unter umgekehrten Vorzeichen zu erzählen, was häufig von der anti-kolonialen national(istisch)en Geschichtsschreibung gemacht wird. Er forderte vielmehr, die Aufmerksamkeit von der kolonialen Beziehung hin auf die Geschichte der Regionen selbst zu lenken und z.B. Entwicklungen wie die der Idee von Indonesien bis hin zu ihrer Verwirklichung oder die der Entstehung neuer Klassen durch schöpferische Anpassung zu un-

tersuchen. Es sollen die Kontinuitäten aufgedeckt werden, die die spätkoloniale Phase überdauert haben wie z.B. das vorindustrielle Elite-Masse-Verhältnis in den asiatischen Gesellschaften. Ein asien-zentrisches Geschichtsbild heißt, die Faktoren, die die Geschichte beeinflussen haben, in den richtigen Proportionen wahrzunehmen und darzustellen. Im Hinblick auf die Rolle der Kolonialmächte gilt es zu erkennen, daß sie in der Zeit des Handelskapitalismus in den asiatischen Gesellschaften eine mehr oder weniger marginale Rolle spielten, sie z.T. in die bestehende Systeme integriert wurden.

Smail wies zurecht darauf hin, daß dieses Konzept um so schwieriger zu verwirklichen ist, je mehr die koloniale Penetration zunahm und faktisch alle Lebensbereiche der Gesellschaften in Südostasien zu beherrschen begann. Denn in dieser Phase ist eine Geschichte Südostasiens unabhängig von den Europäern, eine autonome Geschichte wie im 16., 17., und teilweise im 18. Jh. nicht mehr möglich. Die historische Möglichkeit einer eigenverantworteten Geschichte eröffnet sich erst wieder nach dem Rückzug der Kolonialmächte, freilich unter völlig veränderten Rahmenbedingungen, die zu allererst Folge der kolonialen Situation sind.

Kolonialismus als Weltgeschichte

Zwanzig Jahre nach diesem Aufruf zu einer faireren Geschichtsschreibung, die die andere Seite nicht nur als Gegner "grau und undifferenziert erscheinen" (van Leur) läßt, machte sich ein deutscher Geschichtsschreiber daran die Geschichte der Europäer in der ganzen Welt nachzuzeichnen. Die vierbändige "Geschichte der europäischen Expansion" von Wolfgang Reinhard³ ist eine der wenigen jüngeren deutschsprachigen Publikationen, die Südostasien während der Kolonialzeit in den Blick nimmt. In den Bänden 1 und 3, die der "alten Welt bis 1818" und "seit 1818" gewidmet sind, unternimmt er es, die Weltgegend zwischen Birma und Philippinen in die Ausbreitungsgeschichte der Europäer einzuordnen. Mittlerweile scheint diese "Geschichte" zum Standardwerk avanciert zu sein, nimmt man jedenfalls die Anzahl der Exemplare in den Lehrbuchsammlungen der Universitäten zum Maßstab. Aber nicht nur deswegen lohnt es sich, sie genauer anzusehen.

Reinhard's Buch ist besonders deshalb interessant, weil im Vorwort ein offen europa-zentrischer Standpunkt markiert wird. Reinhard will der Frage nach der "Interaktion zwischen den 'Europäern' und den 'Anderen' in den verschiedenen

Erdräumen" nachgehen und dabei sowohl die "überwundenen Kolonialgeschichten der einzelnen europäischen Mächte" wie auch den "kaum weniger engen indischen, kenianischen oder peruanischen Nationalismus als Leitmotiv" vermeiden. Wie er diese Interaktion der Europäer mit den "Anderen" dann beschreibt, läßt sich an einem Beispiel zeigen:

"1605 aber konnte als erste Territorialerwerbung der V.O.C. das Fort Victoria auf Amboina für Dauer in Besitz genommen werden; die Einwohner verstanden sich zu einem Gewürzmonopolvertrag. [...] Ternate begab sich 1607 unter niederländischen Schutz und schloß einen Monopolvertrag für Nelken. Die Banda-Insulaner fanden sich unter dem Druck niederländischer Präsenz 1605 ebenfalls zu Monopolverträgen bereit, die sie aber unter dem Einfluß javanischer und englischer Konkurrenten der Niederländer nicht lange einhielten. Ein niederländischer Admiral, der 1609 eine neue Regelung oktroyieren wollte, wurde mit 46 Mann getötet. Obwohl die Holländer ihre Kontrolle umgehend wiederherstellten, blieben die Bandanesen unsichere Geschäftspartner." (Bd.1, S.117)

3) Wolfgang REINHARD, *Geschichte der Europäischen Expansion, Bd.1 Die Alte Welt bis 1818 und Bd.3. Die Alte Welt seit 1818*, Stuttgart: Kohlhammer 1983/1988.

Es wird deutlich, was Reinhard unter Interaktion versteht. Wie der Begriff "die Anderen" schon anklingen läßt, bleibt das Bild der asiatischen Menschen, mit denen es die europäischen Kaufleute, Soldaten und Seefahrer zu tun hatten, völlig diffus. Nur selten werden die Akteure namentlich genannt, noch seltener wird der Hintergrund ihrer jeweiligen Interessen verdeutlicht. Sie werden nicht als Partner dargestellt, sondern als Objekte der europäischen Strategie. Machtverhältnisse zwischen den einzelnen Herrschaften spielen ebenso keine Rolle wie die Strukturen innerhalb der einzelnen asiatischen Gesellschaften. Es ist tatsächlich das Bild der "Betroffenen". Er unterzieht sich auch nicht der Mühe wenigstens den belasteten Begriff des "Eingeborenen" zu vermeiden, sondern rechtfertigt seinen Gebrauch als historisch angemessen (Bd.IV, S.7). Er konzediert zwar, daß heutzutage "zu Recht die Berücksichtigung der Perspektive der außereuropäischen Völker, der 'Kolonisierten' erwartet wird. Doch daß diese Perspektive nicht zum Tragen kommt, liegt nicht nur an der mangelnden Kenntnis asiatischer Quellen. Der Europa-Zentrismus ist grundsätzlicher Natur, weil der Gegenstand es angeblich erforderlich

macht:

"Meines Erachtens wäre es gar nicht möglich, von außen eine einheitliche Sicht zu gewinnen, weil die Einheit des weltgeschichtlichen Vorgangs 'europäische Expansion' auf dem Primat der europäischen Initiative beruht. Nur Ausschnitte lassen sich aus der Sicht der Betroffenen darstellen, nicht aber das Ganze. Eine Geschichte Chinas oder spanisch Amerikas unter dem Einfluß der Europäer ist möglich, nicht aber eine ebensolche Weltgeschichte, die mehr ist als eine Addition von Partikulargeschichten. 'Welt' als historische Einheit kommt erst infolge der europäischen Expansion zustande. Wenn die Einheit dieses Vorgangs unterstellt wird, wie es hier geschieht, ist nur eine europäische Perspektive möglich." (Bd.I, S.8)

Unbestritten ist die Tatsache, daß die Handelsfahrten und die Etablierung der direkten und indirekten Herrschaft der Europäer letztendlich zu einer Weltkultur nach europäisch-westlichem Muster geführt haben. Die Weltgeschichte der Expansion läßt sich aber nur schreiben, wenn endlich der Blick derjenigen, die das Primat der Initiative haben, auf die Betroffenen aufgegeben wird. Wenn man die Weltgeschichte von Augsburg oder Lissabon aus überblicken kann, warum nicht von Jakarta oder Bombay. Zweifelnhaft bleibt aber, ob der Gegenstand die Europa-Zentrik tatsächlich in sich birgt.

Der Anspruch Reinhard's ist es, eine Weltgeschichte der europäischen Expansion zu schreiben, allerdings immer aus dem Blickwinkel derjenigen, die die Initiative ergriffen haben. Es scheint aber zumindest sehr fraglich, ob ein solches Unternehmen am Ende des 20. Jh. überhaupt noch vertretbar ist, wenn nicht auch immer zugleich die Folgen, die dieser Prozeß besonders für die 'Kolonisierten' gezeitigt hat, reflektiert und die Stellungnahmen aus diesen Ländern systematisch zur Kenntnis genommen werden. Ob allein der Wunsch, "die historische Synthese nicht endgültig dem Buchbinder zu überlassen", Grund genug sein kann, ein solches Buch schreiben zu wollen?

Abgesehen von diesem grundsätzlichen Einwand bieten die vier Bände eine gedrängte aber trotzdem lesbare Darstellung der Kolonialgeschichte, wobei das Schwergewicht auf der wirtschaftlichen Seite des Vorgangs liegt. Viele interessante und z.T. entlegene Einzelheiten lassen ein Mosaik entstehen. Die (Sekundär-) Quellen sind gut dokumentiert, der Text wird durch zeitgenössische Darstellungen, Skizzen und Tabellen veranschaulicht. Ein solides und konventionelles Handbuch, nicht mehr und nicht weniger.

Südostasien ein Produkt des Kolonialismus

Ebenfalls den Charakter eines Hand- und Lehrbuchs hat ein Werk, das in einem ganz anderen Kontext entstanden ist. D.J.M. Tate ist Dozent an einer malaysischen Universität und versucht für seine Studenten die Entwicklung Südostasiens unter dem Einfluß der europäischen Mächte zu rekonstruieren.⁴

Der erste Band behandelt die Phase der Eroberungen bis zum Beginn des 19. Jh. der zweite die der wirtschaftlichen und politischen Unterwerfung bis zum Beginn des 20. Jh. Leider ist der dritte Band bisher noch nicht erschienen, der die Reaktion der Völker Südostasiens und die Entstehung der Nationalismen in den Kolonien behandeln sollte, so daß ein gerechtes Urteil nicht möglich ist. Denn die Darstellung in den beiden ersten Bänden ist tatsächlich in dem Sinne europä-zentrisch, daß vor allem die Aktionen und Strategien der Kolonialmächte im Mittelpunkt stehen. Tate sieht die von Smail aufgeworfene Frage "europa- vs. asien-zentrisch", versucht ihr aber zu entkommen, indem er sich auf keine der beiden Möglichkeiten festlegen läßt, sondern versuchen will, das "darzustellen, was geschehen ist, unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Standpunkte derer, die beteiligt waren." (Bd.I, S.v) Dieser Ansatz führt ihn zu einer nach einzelnen Regionen aufgegliederten Darstellung. Im Gegensatz zu Reinhard wechselt er mit den veränderten Machtverhältnissen und Einflußmöglichkeiten auch diese regionale Perspektive. Stehen im ersten Band die lokalen und regionalen Herrschaftsbereiche als Gliederungsprinzip im Vordergrund, so sind es im zweiten Band die kolonialen Einflußsphären. Trotz dieser stark regional ausgerichteten Sichtweise verliert Tate aber nicht die großen Züge aus den Augen. In systematisierenden Kapiteln "The Downfall of the Malaysian World: The Pattern of British and Dutch Policies" (Bd.1) und "The Agents of Change" (Bd.2) bindet er die einzelnen Fäden immer wieder zusammen.

4) D.J.M. TATE, *The Making of Modern Southeast Asia*, vol. 1 *The European Conquest*, vol 2: *The Western Impact*, Kuala Lumpur: Oxford UP 1972/1979

Der Titel des 2. Bandes "The Western Impact" spiegelt die Grundannahme Tates wider, daß die Veränderungen in Südostasien in erster Linie das Ergebnis von Faktoren sind, die von außen auf die Region einwirken. Die Möglichkeiten der Menschen Asiens, diesen Prozeß zu beeinflussen oder gar zu lenken, sieht Tate zumindest für die Zeit seit dem ausgehenden 18. Jh. für nicht mehr gegeben an. Er nennt sie "the powerless partici-

pants in a development over which they had little influence and less controll". Dieser Prozeß geht einher mit der zunehmenden Integration der Kolonien in den Weltmarkt, die als Rohstoffquellen der expandierenden Industrien in Europa auch territorial unter deren Herrschaft kommen.

Die Stärke dieses Buch liegt sicherlich in der Geschichte des malaiisch-indonesischen Bereiches, den er - etwas ungewohnt - "die malaysische Welt" nennt, während die anderen Regionen (Indochina, Philippinen, Thailand) etwas kursorisch behandelt werden. Das Buch wurde für undergraduates geschrieben. Dieser Tatsache sind wohl einige Oberflächlichkeiten geschuldet, die aber die Nützlichkeit dieser Arbeit als Darstellung und als Nachschlagewerk (umfangreicher Index, viele Skizzen und Karten) nicht mindern.

5) Jan PLUVIER, *South-East Asia from Colonialism to Independence*, Kuala Lumpur: Oxford UP 1974

Ebenfalls mit den Auswirkungen des Kolonialismus, allerdings auf einen sehr viel begrenzteren Zeitraum bezogen, beschäftigt sich Jan Pluvier in seiner Arbeit über die Phase der Dekolonisierung in Südostasien.⁵ Im Zentrum seiner Darstellung steht dabei die Rolle Japans in der Vorgeschichte und in der Erreichung der Unabhängigkeit in den Ländern der Region. Wie Tate geht Pluvier davon aus, daß die Verhältnisse in Südostasien zu Beginn der Dekolonisierungsphase im wesentlichen das Ergebnis exogener Faktoren war. Im Gegensatz dazu datiert

Pluvier die Vollendung der kolonialen Dominanz sowohl territorial wie ökonomisch in die siebziger Jahre des 19. Jh. Den Zusammenhang von Weltmarktintegration, ungeschützter Etablierung der kapitalistischen Marktwirtschaft einerseits und Pauperisierung der autochthonen Bevölkerung und Desintegration traditioneller Gesellschaftsstrukturen andererseits, stellt Pluvier ebenso überzeugend dar, wie er z.B. die Kausalität zwischen Errichtung eines Bildungssystems durch die Kolonialmächte und dem Heranwachsen einer einheimischen Elite als Trägerin der nationalistischen Bewegung plausibel machen kann.

Im Hinblick auf die möglichen Perspektiven in der Geschichtsschreibung kann man Pluvier sicherlich eher zur asien-zentrischen Richtung zählen. Das steht nicht im Widerspruch zu seiner Analyse der exogenen Faktoren des politischen und sozialen Wandels in Südostasien. Denn nur eine genaue Differenzierung zwischen den einzelnen Faktoren des dialektischen Prozesses von kapitalistischer Durchdringung und der seit Ende des 19. Jh. in allen südostasiatischen Ländern entstehenden nationalistischen Bewegungen ermöglicht es, den asiatischen Anteil an diesem weltgeschichtlichen Vorgang angemessen zu bewerten und die richtigen Proportionen zu erzielen.

Klaus H. Schreiner-Brauch

Der Verfasser ist Historiker und promoviert z.Zt. an der Universität Freiburg zu einem historischen Thema in Bezug auf Indonesien.

- Anzeige -

PERIPHERIE

die letzten Nummern:

Nr. 43/44 1492 - 1992 500 Jahre Expansion Westeuropas
Nr. 45 Abschreibungsprojekt Afrika

die neuen Hefte:

Nr. 46 Produktions-Verhältnisse und Strukturwandel
Nr. 47/48 Geschlechterverhältnisse

in Vorbereitung:

Ökologie und Ökonomie, Migration und Ethnizität

in jedem Heft:

Buchbesprechungen, Eingegangene Bücher, Zeitschriftenschau

Bezug:
LN-Vertrieb
Gneisenastraße 2
D-1000 Berlin 61

Vierteljahreszeitschrift (112 \$.)
Einzelheft DM 11,- / Doppelheft DM 20,-
Abo Einzelperson DM 38,-
Abo Institutionen DM 75,-
Überseeabo (Luftpost) DM 55,- (DM 90,-)